

GEBIETSBESCHREIBUNG

Biogeografische Region	kontinental
Natura 2000-Gebiet	FFH-Gebiet (Thayatal bei Hardegg)
Gebietsnummer	AT1208A00
Fläche* (ha)	rd. 4.429 ha
Bezirke	Hollabrunn, Horn
Gemeinden	Hardegg, Weitersfeld
Höhenstufen (max./min. m Höhe)	533 m/ 247 m

* Quelle: Feinabgrenzung, Stand Mai 07

Das Europaschutzgebiet „Thayatal bei Hardegg“ (FFH-Gebiet) im nordwestlichsten Winkel der Hauptregion Weinviertel beeindruckt mit einer großen Vielfalt an Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten. Grund dafür ist die geologische Formenvielfalt entlang der tief in den Fels eingeschnittenen Flussschlingen des Thayatales und die Lage im Übergangsbereich vom trocken-warmen Klima des Weinviertels zum feucht-kühlen Klima des Waldviertels.

Auf kleinem Raum finden sich hier flussbegleitende Auengehölze und extensive Talwiesen, verschiedenste – teilweise urwaldartige – Wälder, sowie wärmeliebende Waldränder und exponierte Felsfluren mit Trockenrasen. Im Europaschutzgebiet liegt der Nationalpark Thayatal, der wegen seiner Unzugänglichkeit und Randlage am früheren „Eisernen Vorhang“ weitgehend von menschlichen Eingriffen verschont geblieben ist.

Lebensraumtypen nach der FFH-Richtlinie

Die steilen Flanken des Flusstales der Thaya sind mit naturnahen Wäldern dicht bewachsen. In mittelsteilen Lagen finden sich Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder, während die sehr steilen Nordhänge mit ahorn- und lindenreichen Schlucht- und Hangmischwäldern bestockt sind. Oben auf der Hochfläche ist der Mullbraunerde-Buchenwald vorherrschend. An den Talböden, entlang der Fließgewässer Thaya, Fugnitz und Kajabach wurden die Erlen-Eschen-Weidenauen durch Wiesennutzung auf schmale Galeriewaldstreifen zurückgedrängt. Daneben entstanden durch extensive Nutzung vielfältige Ausprägungen der Glatthaferwiesen: Meist sind es frische Glatthaferwiesen, exemplarisch an der Fugnitz im Rosental. In feuchten und schattigen Lagen entwickelten sich ertragreiche Fuchsschwanzwiesen. Feuchtwiesen mit Trollblumen und Schlangen-Knöterich in einer Senke bei Niederfladnitz runden das breite Spektrum an extensiven Wiesen ab. In der Thaya selbst treten Fluthahnenfuß-Gesellschaften auf. Ebenfalls innerhalb des Nationalparks liegen die meisten der artenreichen Trockenstandorte. An den steilen Hängen sind sie von Natur aus waldfrei, weil hier für Baumwuchs zu wenig Bodensubstrat und Wasser zur Verfügung steht. In den Silikat-Felsfluren an den großen und kleinen Felswänden der Thayaschlucht fallen im Frühsommer die bläulichen Blütenpolster des Steintäschls auf, auch zahlreiche Farne sind an das Leben in Felsspalten angepasst. Ebenfalls an karge Verhältnisse gewöhnt sind Pionierrasen auf Silikatkuppen. Das sind sehr lückige Rasen auf verwittertem Gestein, in denen neben wenigen ausdauernden Pflanzen vor allem winzige einjährige Kräuter ein kurzes Leben fristen. An den Hangkanten der Schlucht und den Oberhängen der Seitentäler treten auf stark saurem Gesteinsuntergrund Trockene Heiden auf. Darin kleinflächig

eingelagertes Kalkgestein führt zu Arealen mit sehr unterschiedlichem Bodenchemismus. Hier überziehen Lückige Kalk-Pionierrasen den Fels mit dichten Teppichen aus fleischigen Pflanzen (Sukkulenten) und Zwergsträuchern. Zu den landwirtschaftlich nutzbaren Trockenstandorten zählen die Trespen-Schwingel-Kalktrockenrasen. Diese einschürigen Wiesen sind sehr artenreich und finden sich beispielsweise auf etwas höheren Terrassenniveaus neben der Thaya an der Oberen und Unteren Bärenmühle. Den Osteuropäischen Steppen zuzuordnen sind die artenreichen Federgrasfluren, etwa beim Badfelsen bei Hardegg, und die landwirtschaftlich genutzten Schwingel-Halbtrockenrasen am sandig- durchlässigen Talboden der Thaya.

Tierarten nach der FFH-Richtlinie

Besondere Bedeutung für FFH-relevante Tierarten im Gebiet haben die Fließgewässerlebensräume, die naturnahen Laubwälder und die extensiven Wiesen. Der wichtigste Vertreter gewässergebundener Lebensräume ist der Fischotter. Die Thaya ist Lebensraum für die Fischarten Weißflossen-Gründling, Steinbeißer und Koppe. Letztere ist neben der Bachforelle die Hauptfischart der Thaya. Die naturnahen Laubwälder werden von den Fledermausarten Großes Mausohr, Kleine Hufeisennase und Mopsfledermaus besiedelt. In den eichenreichen Laubwäldern mit einem hohen Anteil an Totholz ist der Hirschkäfer ein häufiger Bewohner. Durch die enge Verzahnung von naturnahen Gewässern, Waldlebensräumen und Wiesen werden den Amphibien Kammmolch, Rotbauchunke und Gelbbauchunke günstige Lebensbedingungen geboten. Diese Arten sind wenig mobil und bevorzugen ein dichtes Netz an geeigneten Laichhabitaten und Lebensräumen. Wiesen, Brachen und Hochstaudensäume werden von Schmetterlingsarten wie Heller- und Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling und Großer Feuerfalter genutzt. Ebenfalls häufig, aber schwer zu finden, ist die winzige Schmale Windelschnecke, die sowohl sehr feuchte, als auch extrem trockene und felsige Standorte besiedelt.

Naturschutzfachliche Bedeutung

Die neunzehn im Gebiet vorkommenden Natura 2000-Lebensraumtypen nehmen nahezu die Hälfte der Gebietsfläche ein. Zu den herausragenden Lebensraumtypen zählen Waldgesellschaften wie Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald, und Mullbraunerde-Buchenwald. Letzterer ist im Gebiet als sehr seltener Subtyp ausgebildet, der sich im Thayatal an seiner südlichen Arealgrenze befindet. Die Schlucht- und Hangmischwälder wurden aufgrund ihrer Unzugänglichkeit kaum bewirtschaftet und sind deswegen in einem besonders guten Erhaltungszustand. Ebenfalls bedeutend sind Pflanzengesellschaften der Trockenstandorte, wie die Trockenen Heiden, Silikatfelsen mit Felsspaltvegetation und die Osteuropäischen Steppen, die das österreichweit einzige Vorkommen des Weichhaarigen Federgrases beherbergen. Die hohe Naturnähe der Fließgewässer und deren Umlandes zeigt sich am Vorkommen des Fischotters. Die Fluthahnenfuß-Gesellschaften in der Thaya sind aufgrund der Größe des Vorkommens ebenfalls von internationaler Bedeutung.

Typische Gebietsfotos



Große Umlaufwiese im Nationalpark, (Foto:Ingrid Schmitzberger)

Wiesen als eine der artenreichsten Lebensraumtypen im Nationalpark sind charakteristische Strukturen und traditionelle Nutzungsformen in den flachen Tallagen der Fließgewässer. Die enge Verzahnung von naturnahen Gewässern, Waldlebensräumen, Extensivwiesen und anderen Offenländern schafft auf engstem Raum ideale Bedingungen für die unterschiedlichsten Pflanzen- und Tiergemeinschaften.